



Herbst 2019

Bautzen.perspektive

Partizipatives Theater in der Lausitz

**WILL
KOMMEN
ANDERS
Wo**

**THESPIS
ZENTRUM**

Bautzen.perspektive 2019

Herausgeber: Thespis-Zentrum
Goschwitzstraße 30
02625 Bautzen
Tel. +49 3591 – 3818352
www.thespis-zentrum.de



Intendant: Lutz Hillmann
Redaktionelle Leitung: Klara-Maeve O'Reilly
Gestaltung: Jördis Heizmann, www.kreadis.de
Lektorat: Christian Schröter
Photos: Lucia Bartl
Illustrationen: Klara-Maeve O'Reilly
Druck: Augustadruk Görlitz
Redaktionsschluss: 15.10.2019

Copyright: © 2019 Thespis Zentrum Bautzen

Deutsch-Sorbisches Volkstheater Bautzen
Němsko-Serbske ludowe dźiwadło Budyšin
Seminarstraße 12 – 02625 Bautzen | Tel.: + 49 3591 5840
Kontakt@theater-bautzen.de | www.theater-bautzen.de

Das Deutsch-Sorbische Volkstheater ist ein kommunaler Eigenbetrieb des Landkreises Bautzen und wird anteilig aus Mitteln des Kulturraumes Oberlausitz/Niederschlesien und der Stiftung für das sorbische Volk – die wiederum jährlich auf Grundlage der von den Abgeordneten des Deutschen Bundestages, des Landtages Brandenburg und des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushalte Zuwendungen aus Steuermitteln erhält – finanziert.

Gefördert durch den Freistaat Sachsen im Rahmen des Landesprogrammes Integrierte Maßnahmen.

Die deutsche Theater- und Orchesterlandschaft wurde 2016 in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.



Die Autor*innen und der Herausgeber übernehmen keine Gewähr und Haftung für die Richtigkeit, Zuverlässigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der/des jeweiligen Autor*in und nicht grundsätzlich die Meinung des Thespis Zentrums wieder.



.inhalt

Editorial von Lutz Hillmann

Wortschatz

Partizipation + Kollektiv // Partizipacija + Kolektiv

Thema

Partizipatives Theater in der Oberlausitz
Bronwyn Tweddle

Praxis

Willkommen Anderswo 2019
Lara Chahal

Praxis

Orte der Begegnung. Das Festival aus Sicht einer Teilnehmer*in
Mariam Nazaryan

Praxis

Ich.Stadt.Wir.
Frederic Gülbeyaz

Thespis

Kommen und Gehen. Neue Team-Mitglieder

Editorial

Darstellendes Spiel als soziale Therapie

Theaterspielen ist erfunden worden, weil man damit Vorstellungen, wie die Welt sein könnte, vermitteln kann. Nicht nur faktisch, sondern auch emotional. Als Spieler*in muss man sich über sich selbst klarwerden, um auf der Bühne bestehen zu können. In der Erarbeitung lernt man andere Spieler*innen kennen und am Ende nehmen die Zuschauer*innen daran teil – geprägt durch ihre subjektive Wahrnehmung. Dabei macht es fast keinen Unterschied, ob man das professionell oder als Amateur betreibt. Theaterspielen ist eine sozialisierende Beschäftigung. Spieler*innen und Zuschauer*innen sind zu Empathie aufgefordert – eine Eigenschaft, die scheinbar immer seltener wird. Und die dem Theater eigene Subjektivierung lässt Pauschalisierung – diese scheinbar harmlose Vorstufe des Rassismus – nicht zu. Alle, die jemals Theater gespielt oder erlebt haben, wissen oder spüren das. Das Theaterfestival „Willkommen Anderswo IV“ im Mai 2019, bei dem mehrere Produktionen junger Erwachsener in Bautzen gastierten, wurde davon getragen. Zu sehen waren Produktionen, in denen „Einheimische“ und „Fremde“ miteinander spielten. Die Chance, mittels darstellenden Spiels etwas zur existierenden transkulturellen Gesellschaft beizutragen, war greifbar. Im Thespis Zentrum treten Transkulturelles Schultheater, Bürger*innenbühne und Akademie hier täglich den Beweis an, dass unsere partizipative Ausrichtung im darstellenden Spiel Potentiale für unsere Gesellschaft bereithält, die bei Weitem noch nicht ausreichend genutzt sind. In aktuellen Projekten der Transkulturellen Bürger*innenbühne spielen Menschen aus vielen Orten des Kulturraums von Görlitz bis Bischofswerda. Sie werden z.B. in der aktuellen Inszenierung „Angst essen Seele auf“ nach Fassbinder den Bürger*innenchor bilden. Das Transkulturelle Schultheater entwickelt an Schulen der Oberlausitz – in Cunewalde, Gaußig, Neukirch und weiteren – Angebote, die als außerschulische Projekte oder Ganztagsangebote genutzt werden. Die Transkulturelle Akademie schließlich, arbeitet die so gewonnenen

Erfahrungen auf, vernetzt das Thespis Zentrum mit ähnlich orientierten Einrichtungen und trägt unsere Geschichten an die Öffentlichkeit. Im September 2020 organisiert sie das nächste Festival „Willkommen Anderswo“. Vielleicht gelingt es uns mit dem Thespis Zentrum, die Welt etwas freundlicher zu machen. Ich wünsche mir das.

Lutz Hillmann

Intendant des Deutsch-Sorbischen Volkstheaters Bautzen

Ursprünglich aus Bischofswerda, absolviert Lutz Hillmann nach der Schule eine Berufsausbildung zum „Facharbeiter für Betriebs-, Meß-, Steuer- und Regeltechnik (BMSR)“. An den Städtischen Bühnen Leipzig arbeitet er als Klimatechniker. Es folgt nach dem Grundwehrdienst 1981 bis 1985 ein Studium an der Theaterhochschule „Hans Otto“ in Leipzig. Sein erstes Schauspielengagement hat Lutz Hillmann in der Spielzeit 1984/85 am Staatsschauspiel Dresden und ist seit 1985 als Schauspieler am Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen engagiert. Von 1991 bis 1997 ist er Mitglied der Schauspielleitung und führt Regie. 1998 wird Lutz Hillmann als Intendant berufen.



Partizipation

Partizipation kann übersetzt werden mit teilnehmen, teilen oder mitmachen. Zu partizipieren bedeutet, dort mit zu wirken, wo man betroffen ist und sich in Entscheidungen einzumischen. Partizipieren kann man in unserer Gesellschaft an vielen Orten: in der Schule, im Jugendzentrum, in Parteien und in Vereinen. Wählen zu gehen, ist auch eine Form der Partizipation an der Demokratie. Für uns im Thespi Zentrum bedeutet Partizipation, dass wir Allen, die bei uns Theater spielen, auf Augenhöhe begegnen und mit den Teilnehmenden zusammen entscheiden, was und wie wir spielen.

Participacija

Participacija može so přeložić ze so wobdźělić, dźělić abo sobu činić. Participirować rěka tam skutkować, hdžež sy potrjecheny a so do rozsudow zaměšeć. Participirować móžeš w našej towaršnosći na wšelakich městnach: w šuli, w młodžinskim klubje, w stronach a w towarstwach. Jedna forma participacije w demokratiji je wolenje.

Za nas w Thespi centrumje rěka participirować, zo so z WŠIT-KIMI, z kotrymiž hrajemy dźiwadło, na samsnej čłowjeskej runinje zetkamy a hromadže z wobdźělnikami rozsudzimy, što a kak hrajemy.



Kollektiv

Das Wort kollektiv kommt von dem lateinischen Wort für „angesammelt“ und bedeutet „alle Beteiligten umfassend und betreffend“. Es wird oft als Wort für Gemeinschaft, Gruppe oder Zusammenarbeit verwendet. Ein Kollektiv ist, wenn Menschen freiwillig zusammenkommen und ihre Aufgaben und ihr Können teilen, um etwas zu erreichen, das alle in der Gruppe wollen. Kollektive gibt es in fast allen Bereichen unserer Gesellschaft: gemeinsames Wohnen, selbstorganisierte Arbeitsgruppen (zum Beispiel Buchhalter*innen), politische Zusammenschlüsse. Kollektiv bedeutet, dass für den Moment die Aufmerksamkeit mehr auf der Gemeinschaft und weniger auf den Einzelnen liegt.

Kolektiw

Słowo kolektiw přindže wot tačonskeho słowa nahromadžeć a rěka „wšitkich wobdźělacych potrjechujo“. Často budže jako słowo za zhromadženstwo, skupinu abo zhromadne džeło wužite. Kolektiw je, hdžž ludž dobrowólnje hromadže přindu a jich nadawki a kmanosće ze sobu džeła, zo bychu zhromadnje něšto docpěli. Kolektiw nymale w našej towaršnosći nimalo w kóždym wobłuku: zhromadne bydlenje, samo organizowane džełanske skupiny, politiske zjednoćenstwa. Kolektiw rěka, zo leži kedžbliwosć za wokomik na zhromadženstwu a mjenje na jednotliwcu.



BRONWYN TWEDDLE: DREI SCHWESTERN IN BAUTZEN – EIN PARTIZIPATIVES THESPIS PROJEKT

Was bedeutet partizipativ arbeiten? Für mich heißt es, dass ich als Regisseurin eine Ursprungsidee habe, die an die Fähigkeiten, Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmenden angepasst wird. Sie sind es, die diese Idee mit Leben füllen. Partizipativ bedeutet nicht, kein hohes Niveau der Spieltechnik von der Gruppe verlangen zu können, oder nur einfache Inhalte zu wagen. Es bedeutet nur, dass ich viel zuhören und genau zusehen muss, um zu entdecken, was die einzelnen Teilnehmenden mitbringen, und sie so zu besetzen, dass ihre Stärken zur Geltung kommen. Es geht auch nicht allein ums Wohlfühlen: Alle Teilnehmenden der Produktion „Drei Schwestern in Bautzen“ haben ihre comfort zone häufig verlassen, anfangs im geschützten Raum und immer mit der Unterstützung der ganzen Gruppe. Sie waren oft von sich selbst angenehm überrascht, was sie da geschafft haben.

Ich finde es wichtig, eine Diskussionskultur im Ensemble zu fördern. Jede Übung wurde in der Gruppe diskutiert: Um herauszufinden, wo die ästhetischen Neigungen liegen, aber auch, um die (häufig unbewussten) Fähigkeiten jede*r einzelnen Spielenden hervorzuheben. Was haben wir gesehen und wie haben wir das verstanden? Was hat unseren Blick gefangen? Als wichtigstes Prinzip gilt: In Diskussionen betonen wir stets das Positive. Was gut funktioniert, wird festgehalten, damit wir weiter in diese Richtung arbeiten können. Was nicht funktioniert, lassen wir los.

Die wichtigste Qualität, die eine Leitung und das Ensemble beim partizipativen Arbeiten brauchen, ist Geduld. In Bautzen dauerte es schon ziemlich lange, bevor überhaupt ein Ensemble zustande kam. Ich fing die Proben für „Drei Schwestern in Bautzen“ im September 2018 mit zwei Teilnehmenden an. Insgesamt kamen 24 unterschiedliche Menschen zu den Proben, um reinzuschnuppern. Im Februar 2019 hatten wir die Besetzung für eine Aufführung im Mai (fast) beisammen. Das endgültige Ensemble bestand aus acht fleißigen Spielenden.

Sie empfanden die übrige Zeit, das Stück fertig zu machen, als ziemlich knapp. Dabei waren sie sehr stolz (und das zu Recht!), wie schnell alles zusammenkam. Da die Ensemblefindung langsam voranging, hatte die Gruppe genug Zeit, sich gegenseitig kennenzulernen. Das führte zu einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl und es hat sich eine Gruppe gefunden, die trotz ihrer Unterschiede bis heute gut zusammenarbeitet. Ich finde häufig, dass es sich auszahlt, Zeit in den Ensembleaufbau zu investieren: Es spart später im Prozess Zeit, da die Gruppe schneller und autonomer arbeitet, weil sie sich vertraut.

Partizipatives Arbeiten heißt, die Individuen wahrzunehmen. Durch diese Herangehensweise lerne ich die Fähigkeiten und Grenzen der Spielenden sehr gut kennen. Ich entdecke, welche Übungen zu welchen Menschen passen, damit ich das für die weitere Arbeit am Stück anwenden kann. Das ist für mich die Basis von partizipativem (und transkulturellem) Arbeiten: Wer ist im Raum und was können sie? Es ist egal, was man nicht kann: Ich versuche, die Menschen dort zu abzuholen, wo sie sind. Jede*r hat etwas Besonderes, was sie oder er mitbringt, wir müssen nur aufmerksam sein, damit wir dies finden.

*Bronwyn Tweddle ist als Theaterregisseurin, Dramaturgin und Übersetzerin für Theaterstücke international aktiv. In Australien geboren, war sie von 2001 bis 2017 Dozentin am Institut für angewandte Theaterwissenschaft in Wellington, Neuseeland, tätig. Hier unterrichtete sie Theaterregie, gemeinsam mit der Toi Whakaari: New Zealand Drama School. Als Regisseurin hat sie über 26 Inszenierungen von klassischen und zeitgenössischen Autor*innen auf Englisch, Deutsch, Französisch, Ungarisch, Rumänisch und te reo Maori, der Sprache der Maori, inszeniert. Vom 2018 bis 2019 war sie Teil des Thespis Zentrums und ist seit Oktober 2019 am Mecklenburgischen Staatstheater in Schwerin aktiv.*







Drei Schwestern in Bautzen

Adaption nach Anton Tschechow // Burgtheater

„Warum folgen wir unseren Sehnsüchten nicht? Warum erlauben wir uns nur ein kleines Leben, wenn wir größere Möglichkeiten haben? War die Vergangenheit wirklich so viel schöner als das Jetzt? Wird die Zukunft automatisch besser sein oder müssen wir (außer reden) jetzt etwas dafür tun?“





Das Land, das ich nicht kenne

Georg Genoux & Ensemble // Burgtheater

Ein fortlaufendes Gespräch mit Menschen in Sachsen. Theaterregisseur Georg Genoux unterbrach nach den rechtsextremen Ausschreitungen in Bautzen seine Arbeit in der Ukraine – und reist seitdem durch die sächsischen Gebiete. Gemeinsam mit Anastasia Tarhanova, jungen Menschen und Senior*innen erzählt diese Inszenierung von den Geschichten in diesen Gebieten.



Der rollende Tisch

Willkommen Anderswo – ICH.STADT.WIR in Bautzen

Das Festival Willkommen Anderswo fand mit dem Thema „Ich.Stadt.Wir“ zum zweiten Mal im Mai 2019 in Bautzen statt.

„Willkommen Anderswo“ nahmen wir wörtlich als konkreten Aufruf: Zur Verschiebung des eigenen Blickwinkels, zur De-Platzierung der eigenen Gewohnheiten und Privilegien. Zum Anderswo Platznehmen als im bequemen roten Sessel. Zum Anderswo hin Denken und Fühlen. Zum sich mit Anderen solidarisieren, sich aus gewohnten Bahnen zu bewegen. Und zu fragen, was das eigentlich jetzt und hier, 2019 in Bautzen konkret heißen kann?

Besucher*innen des Festivals waren dazu eingeladen, Partizipation im eigenen Lebensumfeld neu zu denken. Wie kann ich meiner eigenen Stimme im öffentlichen Raum Ausdruck verleihen? Was bedeutet es, gehört und gesehen zu werden? Was funktioniert für mich, und was für andere? – das waren Fragen, die uns während der Festivaltage begleiteten.

Sich als selbstverständlicher Teil der Stadtgesellschaft zu fühlen, ist dieser Tage zunehmend schwierig. Die Stadt als Konstante und als Identifikationsort spielt darin eine ambivalente Rolle. Die Stiftung von sozialem Zusammenhalt und das Schaffen von Räumen für Begegnungen zwischen Stadtnutzer*innen, die sich sonst selten begegnen, stehen mit dem Projekt Willkommen Anderswo deshalb im Vordergrund. Ziel des Festivals mit seinen wechselnden Themensetzungen ist es, verschiedene Lebensrealitäten und Körper in der Stadt sichtbar werden zu lassen. Wir wollen Räume einnehmen und bespielen und so das gewohnte Stadtbild zumindest zeitweise außer Kraft setzen, hinterfragen und verändern.

Das Programm kulminierte am Freitagabend, als nach der Abendvorstellung ca. 300 Menschen auf dem Vorplatz des Burgtheaters zusammenkamen, um zu feiern. Während draußen zu SpokenWord und Drum&Bass getanzt wurde, fand im Burgtheater ein Fastenbrechen zum Ramadan statt, mit selbstgemachten Speisen und traditioneller Musik. Besucher*innen wechselten zwischen beiden Veranstaltungen

hin und her. Die Realität holte uns ein, als der Platz mehrere Male von vermummten, rechts-orientierten Gruppen gestört wurde, sodass zeitweise aus Sicherheitsgründen niemand den Platz verlassen durfte und Freiwillige sowie Polizei die Zugänge zur Burg bewachen mussten. Wir wollen diese Situation nicht ignorieren, sondern aktiv als Ausgangspunkt und Gesprächsgrundlage für Handlungsbedarf in Bautzen nehmen.

Auf verschiedenen Ebenen bot das Festivalthema Ich.Stadt.Wir Möglichkeiten und Formate, unterschiedliche Wahrnehmungen der Stadt zur Diskussion zu stellen. Mit Gesprächsrunden und Workshops wurden Anstöße gegeben, eine selbstkritische Gesprächskultur langfristig in der Stadt zu verankern.

Die eingeladenen Spieler*innen lieferten mit persönlichen Erzählungen Material für Visionen und Utopien möglicher (Stadt-)Gesellschaften von morgen und ermöglichten einen Austausch über Unterschiede aufgrund der geografischen, historischen, sozialen oder politischen Lage ihrer jeweiligen Städte.

Diese Erfahrungen und Einblicke nehmen wir als Grundlage für zukünftige Projekte im Thespis Zentrum.

von **Lara Chahal**, Mitarbeiterin in der transkulturellen Akademie im Thespis Zentrum bis August 2019.







Tanz zu verschenken





Tanz zu verschenken

Partizipative Performance // Innenstadt

Vortanzen, Nachtanzen, Mittanzen in der Stadt.
Die Stadt aus neuer Perspektive wahrnehmen: spontan mit Tanz und Freude an Bewegung.



GLY
KIMIS
ANDES
WO
THESPIS
ZENTRUM

Orte der Begegnung

Das Festival aus Sicht einer Teilnehmer*in

Ich fahre nach Bautzen. Die mediale Berichterstattung über die Stadt ist negativ. Bautzen scheint das tiefste Ostdeutschland zu sein, mit allen kulturellen Stereotypen, die in diesen Worten mitschwingen. Ich fahre zu einem Theaterfestival und werde begrüßt mit den Worten „Willkommen Anderswo“. Während der nächsten Tage frage ich mich oft: Wie gehen die Kulturschaffenden in Bautzen mit ihrer Situation, der Außenwahrnehmung ihrer Stadt und der städtischen Eigenwahrnehmung um und welche Rolle schreiben sie sich dabei zu? Welche Möglichkeiten hat eine kulturelle Institution wie das Thespis Zentrum, Fragen zu Stadtgesellschaft und Zugehörigkeit nicht nur zu beantworten, sondern vielmehr umzu lenken? Mich interessieren Orte der Begegnung, die explizit eingefordert werden und mich interessiert, was an diesen Orten dann geschieht.

Eins vorweg: Mein Blick kommt von außen und bezieht sich auf die kurze Zeit, die ich in Bautzen war. Meine eigene Position bleibt für mich dabei oft unscharf, meine Projektionen beeinflussen meinen Blick auf das Festival und die Bautzener*innen. Ich werde mit meinen Vorurteilen einer vermeintlich hilfsbedürftigen Bevölkerung konfrontiert.

Im Programmheft sticht mir eine starke Ausrichtung auf partizipative Formate ins Auge. Ein Gespräch mit den Bautzener Jugendlichen des theaterpädagogischen Projekts „BaBes“ – einer Koproduktion des Thespis Jugendclub mit dem des Maxim-Gorki-Theaters in Berlin – zeigt mir, dass ein großer Teil der Bautzener Bevölkerung den Stempel „politisch teilnahmslos“ trägt. Viele lehnten rechtsgerichtete Aktionen und

Meinungen nicht ab, gewähren sie wohl passiv. Aus meiner Sicht sind die partizipativen Aktionen in der Stadt vor allem an diese Bevölkerungsgruppe gerichtet. Partizipation scheint das Mittel der Wahl zur Politisierung der unschlüssigen Bautzener*innen: Workshops und Aktionen strukturieren das Programm. Teilnahme muss dabei differenziert betrachtet werden, sie kann entweder zum politischen Handeln animieren oder aber zur Instrumentalisierung missbraucht werden (vgl. Frauke Suhrmann, *Ästhetische In(ter)ventionen*, 2017:371). In jedem Fall muss sie damit konfrontiert werden, dass ein sozialer Bildungsauftrag leicht in Paternalismus übergehen kann. Mit welcher Berechtigung kann man über die Bedürfnisse Anderer urteilen? Da das Thespis-Team sich fast ausschließlich aus Zugezogenen konstituiert, schwingt diese Frage unwillkürlich mit.

Das Team selbst sagt im Festivalprogramm, dass es ein „besonderes Anliegen“ sei, „die Stadt in ihrer Diversität und Widersprüchlichkeit sichtbar zu machen und somit das vorherrschende Bild einer alt-eingesessenen, homogenen Stadtgesellschaft (zumindest temporär) zu durchbrechen.“ (Thespis Zentrum, *Willkommen Anderswo*, S.12)

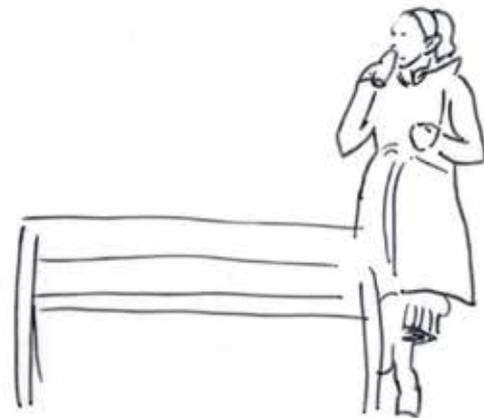
Widersprüchlichkeit wird in diesen Tagen sicherlich offengelegt. Die Aktionen im Stadtraum mischen das „Flair“ der sonst kahlen und trostlosen Plätze auf und geben ihnen eine andere Färbung. Namentlich möchte ich hier zwei Kollektive erwähnen, Club Real und Interkulturell-Aktiv. Beide Gruppen verwickeln die Bautzener Bürger*innen in Gespräche über die Stadt. Die Aktionen sind auf die Teilnahme der Passant*innen angewiesen, was im Gegensatz zur herkömmlichen Theateraufführung ein heterogeneres Publikum generiert. Auch eines, das kulturelles Angebot sonst vielleicht eher selten wahrnimmt. Beide Aktionen finden auf dem Kornmarkt statt, ein medial

vorbelasteter Ort, auf dem 2016 die Hetzjagd gegen Geflüchtete ihren Ausgang nahm. Verständlicherweise werde er aus diesem Grund laut „BaBes“-Mitglied nicht gerne für kulturelle Zwecke genutzt. Gerade darin sehe ich aber die Chance, die symbolische Behaftung dieses Ortes umzuwandeln, indem er eingefordert und neu besetzt wird. Während der Marktplatz sonst nur zum einsamen Verweilen auf den vereinzelt Ein-Personen-Parkbänken einlädt, kommt ein Austausch zustande. Club Real erfragt von den Bürger*innen ihren Schmerz in der Stadt, welchen sie auf einer Stadtkarte verorten sollen. Der Ort wird einen Augenblick lang belebt; diesmal von externen Theaterkollektiven, die, so wie ich, ein paar Tage in Bautzen verbringen. Auch wenn die Begegnungen Dialoge fördern, ist mir nicht klar, in welcher Weise die Theatergruppen mit ihrem Ertrag umgehen. Eine Evaluation scheint angesichts der spontanen und unverbindlichen Begegnung schwierig zu sein. Eindeutiger ist, dass der Kornmarkt durch Kleinkunst und Dekor aufgewertet und der gewohnte Blick auf den leeren Platz irritiert wird.

Vielleicht führen Momente wie diese aber indirekt zur Aktivierung der Gesellschaft. Für die Aktionen des Festivals ist die Partizipation der Passant*innen formgebend und inhaltsstiftend. Diese Erkenntnis kann in der „Zuschauenden“-Position eine Ermächtigung zur Folge haben und so eine veränderte Selbsteinschätzung für die eigenen Möglichkeiten in einer demokratischen Gesellschaft etablieren (vgl. Hilke Berger, 2017:377).

Könnte man den Bautzener*innen nicht auch zutrauen, mehr als nur Gespräche zu führen? Wenn man sie schon zu ihrer Stadt befragt, sollte man sie dann nicht auch ernst nehmen? Was mir fehlt, ist Verbindlichkeit. Beide Gruppen, Club Real und Interkulturell-Aktiv, hatten laut Programmheft eigentlich beweglichere Formate konzipiert und sind jetzt wie an den Kornmarkt verbannt, sicher auch aus logistischen Gründen. Mir wäre lieber gewesen, dass Club Real wie geplant mit ihrem rollenden Tisch durch die Stadt zieht und gemeinsam über Schmerzen spricht. Das neue Konzept ist zu einseitig. Das Kollektiv fordert Informationen von den Einzelnen. Nach ein paar Stunden packen sie zusammen, es geht weiter zum nächsten Projekt. Wo ist der Dialog, wenn separat Schmerzen in eine Richtung kommuniziert werden und der „Rücktausch“ anderer Schmerzgeschichten fehlt? Es ist kein dialektischer Vorgang der Erörterung, sondern reine Offenlegung durch die eine, und Konsum durch die andere Seite. Vielleicht auch ein bezeichnender Moment im Umgang der Auswärtigen, Künstler*innen wie Festivalbesuchende, mit Bautzen?

Eine Szene beschäftigt mich lange: Ein Mann beobachtet die erste Dokumentation der Schmerzen in der Stadt vor der Stadtkarte und entrüstet sich. Er verstehe nicht, warum die Stadt immer in ein negatives Licht gerückt werde, warum könne man die Freuden in der Stadt nicht zum Thema nehmen? Da würde er ihnen dann zeigen, wo er seine Frau kennengelernt hat. Er lässt nicht locker, bis das Schild für ihn verändert wird. Diese Geste, das „Ernst-genommen-werden-wollen“ ist für mich besonders an diesem Tag.



Die Rolle des Thespis Zentrum bleibt mir unklar: Will es Probleme aufdecken? Will es als beobachtende Instanz Begegnungen einen Rahmen geben? „Willkommen Anderswo“, an wen richten sich diese Worte? Sie fallen bei meiner Begrüßung : als Warnung? Immer wieder kommt in mir das Gefühl auf, dass ein großes Hindernis zwischen den „alteingesessenen Bautzenern“ und uns, also allen, die nicht in diese Kategorie fallen, steht.

Was macht dieses Hindernis mit Orten der Begegnung, wie dem gemeinsamen Fastenbrechen nach Sonnenuntergang? Das Fastenbrechen ist ein Schwellen-Format im Programmheft – für die einen ist es religiöse Praktik, für die anderen eine Art der Aufführung. Möglicherweise spiegelt sich diese doppelte Konnotation in dem Titel der Veranstaltung wider: Fastenbrechen Iftar.

Ich erlebe die Stimmung auf dem Fest als ausgelassen, es wird gegessen und gemeinsam getanzt, der Umgang ist spielerisch, alles scheint einvernehmlich zu sein, man achtet aufeinander. Ein kultureller Safe Space sozusagen. Eine Offenheit gegenüber kulturellem Austausch wird impliziert, die aber zugleich nur in Maßen gegeben ist und außerdem die Gefahr der Exotisierung birgt. Wer auf diesem Fest tanzt, sind nicht alteingesessene Bautzener*innen, sondern angereiste Festivalbesuchende, und die vermeintlichen „Hauptakteur*innen“ angereiste Fastenbrechende. Angereist schreibe ich deshalb, weil die mangelnde Infrastruktur in Bautzen es nicht ermöglicht, dass sie sich zu solchen Gelegenheiten frei durch die Stadt bewegen können. Dass sie mit Shuttlebussen von ihren Unterkünften abgeholt werden müssen, heißt wohl, dass dieses öffentliche Fastenbrechen einmalig ist.

Derweil findet eine Etage tiefer im Hof als Kontrastprogramm ein Poetry Slam statt. Wie so oft dreht sich Alles um die Reise und die Sehnsucht der Vagabund*in, wie so oft vorgetragen von einer weißen Person der Mittelschicht. Sie muss sich nicht um freie Fortbewegung sorgen, und verkörpert wohl das Sinnbild der offenen Weltbürgerin, das hier propagiert wird. Ein Clash weit entfernter Realitäten also. Stunden später randalieren lokale Rechtsradikale gegen beide Veranstaltungen und werden des Platzes verwiesen.

Während meine Vorurteile aufgrund des ausbleibenden Kontaktes mit bestimmten Bevölkerungsgruppen während des Festivals teilweise nicht abgebaut werden konnten, habe ich einiges über die Arbeitsweise soziokultureller Zentren gelernt. Ich musste mich während dieser Tage daran erinnern, nicht nur zu fragen, was für Ergebnisse erkennbar sind, sondern den Prozess als Ziel wahrzunehmen und die subtile Arbeit dahinter wertzuschätzen. Innerlich zu notieren, dass ästhetische und künstlerische Aspekte oft einer Niedrigschwelligkeit weichen müssen. Was ich auch erfahre, ist, dass das Gelingen kultureller Angebote regionalspezifisch anders gewertet werden muss, dass Fragen, mit denen man sich in gewissen Kunstkreisen beschäftigt, in anderen quasi irrelevant sind. Noch einmal denke ich an das Gespräch mit der Bautzener Jugend. Ihnen seien die abstrakten Utopievorstellungen der Berliner*innen aufgefallen, welche sich auch auf andere Städte übertragen lassen. Sie selbst möchten in Bautzen konkret etwas verändern, das heißt: mehr Grün in der Stadt, Passant*innen etwa durch Pflanzengeschenke kleine Freuden bereiten. Konsequenterweise wäre das der Ansatz, der aufgegriffen und weitergeführt werden müsste.

Mariam Nazaryan studiert seit 2018 in Hildesheim „Inszenierung der Künste und Medien“ im Master, in ihrer Forschung fragt sie nach Grenzüberschreitungen und -erfahrungen in immersiven Theaterkontexten. Neben diversen Regieassistenzen in Nürnberg und Umgebung war sie 2015 und 2016 Teil der künstlerischen Leitung des „Arena... der jungen Künste“-Festivals in Erlangen.





Lydia Daher, Konzert // Burgtheater

Was wünschst du dir?

Theatrale Stadterkundung
Mit Interkulturell-Aktiv // Innenstadt





Ich schweige

Nao Sakata // Goschwitzstraße 30

Performance mit Bautzener Bürger*innen. Nao Sakata spielte mit ihr fremden Menschen die Abschiedsszene der Undine von Jean Giraudoux. Schön und dramatisch und durch ein Schaufenster getrennt.



ICH.STADT.WIR

Essay

Wie können wir Anlässe für Begegnung schaffen? Und: Was hilft gegen Entfremdung in einer Stadt?

Die Aktionen unter dem Motto „Ich.Stadt.Wir“ sind darauf angelegt, Antworten auf diese Fragen zu entwickeln. Während des Festivals „Willkommen Anderswo“ haben wir in diesem Sinne verschiedene Orte (im Burgtheater, im Thespis Zentrum und auf der Straße) als Begegnungsräume geöffnet.

1: Neugierige Dialoge mit Menschen im Öffentlichen Raum

2: Persönliche Begegnungen von Bautzener*innen und Nicht-Bautzener*innen, Burgtheater

#3: Anbahnung künstlerischer und politischer Nachbarschaften, Thespis Zentrum

Ein Teppich, eine Lampe, ein Sessel, ein Büchertisch: Wohnzimmer auf dem Bürgersteig.

Eine kleine Irritation im Stadtbild. In der spielerischen Aneignung des Öffentlichen Raumes liegt ein Angebot, bestehende Ideen von Eigenheit und Fremdheit wahrzunehmen und zu erweitern.

Im persönlichen Gespräch ergeben sich Gelegenheiten, eigene Themen und Anliegen als Bürger*in offen anzusprechen, ohne beurteilt oder verurteilt zu werden. Wo kein Anreiz besteht, gegeneinander um eine Deutungshoheit zu konkurrieren, entsteht aus dem Nebeneinander der individuellen Erfahrungen ein Miteinander.

„Am Leichtesten entstand Begegnung dort, wo der Raum begrenzt und geborgen war. Dann war es ganz normal, dass jeder sich zeigen und etwas Persönliches offenbaren kann. Zum Beispiel in der Fußgängerzone. Da haben die Menschen unsere Bonbons genommen und sich über uns gefreut. Manche haben auch gerne mit uns gesprochen. (...)“

Am Schwierigsten war es auf dem Kornmarkt. Viele Leute haben den Platz gemieden und sind außen herum gegangen. Die, die kamen, wollten ihn am Liebsten schnell wieder verlassen. Ich glaube, da war auch Scham. Das hat bei mir so ein Gefühl von Anonymität und Distanz erzeugt.“

(Zitat einer Teilnehmer*in)

Ein roter Faden schlängelt sich auf Pergament.

Drei goldene Punkte, oben eine Blüte aus Gold- und Silberfolie. Jede*r hat Gelegenheit, die eigene Lebenswelt mit Material auszudrücken. Welche Kontinuitäten werden sichtbar? Welche Wendepunkte, welche Brüche?

Die ästhetische Auseinandersetzung mit eigenen biografischen Erfahrungen ist Ausgangspunkt für den Dialog. Jede Zärtlichkeit, jedes Gespräch in empathischer Hingabe ist Wurzel für Verständnis und wechselseitige Bezogenheit. Wir nehmen gemeinsame, kollektive Erfahrungen und Schnittmengen wahr. Im genauen Hinsehen verwischt sich die mutmaßliche Klarheit von „Eigenheit“ und „Fremdheit“. Im Thespis Zentrum etabliert sich eine Plattform für Zusammenkunft. Als Künstler*innen im Sozialen arbeiten wir gemeinsam am Entstehen von partizipativen Räumen, die Gemeinsamkeit stiften. Dabei ist Vernetzung essenziell, um nicht nur über Schwierigkeiten, sondern auch über Ressourcen zu sprechen und diese miteinander zu teilen. Indem wir uns zusammenschließen und Projektideen gemeinsam umsetzen, wird soziale Transformation möglich, sowie die Aneignung von Eigenheiten und Fremdheiten als künstlerische Ressource.

Frederic Gülbeyaz ist Theaterpädagoge* (BuT®) und Dialogmoderator* aus Berlin.

Er koordiniert bei Interkulturell-Aktiv e.V. die Fortbildungen Transkulturelle Theaterarbeit und Theaterpädagogik (But®). In der politischen Bildung und beruflichen Erwachsenenbildung arbeitet er mit partizipativen, gruppendynamischen Methoden.

Sein Interesse gilt der Auseinandersetzung mit Teilhabe und Diskriminierung im Kontext von Postmigration und Hybridität.



SCHMERZEN
in der Stadt



w.bautzen.de



Der rollende Tisch

Club Real // Reichenstraße

Tischgespräche über Schmerzen in der Stadt. Eine ortsspezifische Intervention mit Fragen zur guten Härte und Schmerzpraxis: Welcher Schmerz hat am meisten mit Ihnen zu tun? Welchen Schmerz können Sie kontrollieren? Was machen Schmerzen mit Orten und Lebewesen?

Kommen und Gehen. Neue Team-Mitglieder

Klara-Maeve O'Reilly

Klara-Maeve O'Reilly lebt seit einigen Jahren in der Oberlausitz und ist an der Schnittstelle zwischen Forschung und Kulturarbeit tätig. Sie war unter anderem als Projektleiterin am MEETINGPOINT MUSIC MESSIAEN e.V. in Görlitz/Zgorzelec und als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei dem Projekt „F wie KRAFT – Fachkräfte haben ein Geschlecht“ an der Hochschule Zittau-Görlitz tätig.

Christian Schröter

Christian Schröter ist Kultur-Geograph, Theaterpädagoge und Clown. Er spielt seit mehr als 20 Jahren Theater, neben zahlreichen Rollen in sozialkritischen Stücken sowie eigenen Märchenproduktionen tritt er mit seiner eigenen Form der clownesken Pantomime auf Bühnen, Festivals und der Straße auf (zum Beispiel bei dem Tanz- & Folk-Festival in Rudolstadt). Bevor er im Team des Thespis Zentrum für die Bürger*innenbühne verantwortlich wurde, führte sein künstlerischer Weg durch verschiedene Stationen: Von 2008 bis 2012 trainierte er die jungen Artist*innen des Berliner „Circus Sonnenstich“. Im Anschluss war er als Kulturvermittler in verschiedenen Projekten des interkulturellen Dialogs im Nahen Osten sowie in seiner Thüringer Heimat tätig. Von 2015 bis 2018 arbeitete er als Theaterpädagoge im Jugendtheater „stellwerk“ in Weimar. Als Mitglied des Bundesarbeitskreises für Kinder- und Jugendtheater des Bundes Deutscher Amateurtheater besucht und gestaltet er nationale und internationale Theaterfestivals mit, leitet transnationale Jugendaustausche und gibt Workshops zu non-verbalem Spiel (Pantomime, Clownerie), ästhetischem Forschen sowie theatraler Intervention.





Katarina Farkas

Die gebürtige Bautzenerin zog es nach ihrem Abschluss am Sorbischen Gymnasium erst einmal raus in die Welt. In Straßburg absolvierte Katarina eine Ausbildung zur Köchin. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland machte sie eine Ausbildung zur Hotelkauffrau in Braunlage/Harz. Von dort aus ging ihre Reise weiter nach Freising, St. Moritz, Rüdesheim am Rhein, Frankfurt, bis ihr beruflicher Werdegang sie wieder zurück nach Bautzen führte. In Bautzen arbeitete sie im Sorbischen National Ensemble als Assistentin im PR/Marketing & Event. Während ihrer Zeit am SNE initiierte Katarina das erste Rap-Konzert mit dem Orchester des Sorbischen National Ensemble und dem sorbischem Rap Duo Matthias und Ecklon.



Katarzyna Kudzewicz

Katarzyna Kudzewicz studierte Kultur und Management in Görlitz und arbeitete dort mit Dr. Goetze an den internationalen Pilotprojekten KUNSTPAUSE, MUSSORGSKIJ GRAFITTI und Co KG, und EUROPA IST MUSIK. Sie war als Konzertpädagogin am Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz tätig, studierte in Görlitz und Wrocław und schrieb ihre Masterarbeit zu dem Thema SPIELplatz Philharmonie.

Beim MEETINGPOINT MUSIC MESSIAEN e.V. arbeitete sie bis Dezember 2011 als Projektkoordinatorin und Mediengestalterin für Kinder- und Jugendveranstaltungen wie beispielsweise VIA REGIA d'accordeon, MUSIK MACHT FLÜGGE sowie das ADVENTSSINGEN in der Staatskanzlei Dresden. Danach leitete sie das EUROPEAN YOUTH ORCHESTRA (EYO): Ein trilaterales Orchester, das JungMusiker*innen aus Deutschland, Polen und Tschechien vereinte. Unter ihrer Leitung entstanden Kooperationen wie 2014 EUROPERA meets BALTIC SEA YOUTH PHILHARMONIC unter der Leitung von Manuel Pujol und Kristjan Järvi, 2015 die Kooperation mit Jeunesses Musicales Deutschland beim Festival JUNGE OPER SCHLOSS WEIKERSHEIM mit Mozarts „Le nozze di Figaro“ unter der Leitung von Bruno Weil. Seit 2018 widmet sie sich als sorbische Theaterpädagogin am Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen den Kindern und Jugendlichen von Bautzen und der sorbischsprachigen Umgebung. Ab Sommer 2019 ist sie in der Säule Schultheater im Thespis-Team dabei.



Dorota Farkas

Nach dem Abitur in Bautzen zog Dorota nach Hamburg, um eine Ausbildung zur Musicaldarstellerin zu machen. In den folgenden Jahren kehrte sie immer wieder für kleine Engagements nach Sachsen (u.a. Apollo Theater in Görlitz) zurück, bis sie 2013 nach Köln zog um dort mit der Toggo Band Banaroo durch Deutschland, Österreich und der Schweiz zu touren.

2016 zog sie für ein Engagement am Sorbischen National Ensemble zurück nach Bautzen und fing an, sich im Bereich Pädagogik weiter zu bilden. Seit 2017 ist sie Tanzpädagogin an der Show and Dance Factory Wilthen e.V.. Dort feierte sie im März 2019 mit dem Stück über Mobbing („Im freiem Fall“) Premiere.

Für das Stück war sie als Autorin, Regisseurin, musikalische Leiterin und Choreographin tätig.



Lisa Dressler



Lisa Dressler ist Kulturmanagerin, freie Dramaturgin, Regisseurin und arbeitete in den letzten Jahren an verschiedenen Festivalformaten.

In Leipzig begleitete sie 2018 den Leipziger Hörspielsommer, 2017 gründete sie zusammen mit dem Netzwerk für revolutionäre Ungeduld in Kiel das Kunstfestival „FUTUR 3“ und ist nun mit der Festivalplanung von „Willkommen Anderswo“ betraut. Als Dramaturgin war sie bisher am Staatstheater Mainz, Theater Magdeburg und dem Freilandtheater Bad Windsheim zu Gast. Ihre Arbeiten als Regisseurin, Regie- und Produktionsassistentin führten Sie ans Schauspielhaus Kiel, Werftparktheater Kiel, Theater Lübeck und zum ScarlattineTeatro in Mailand.



RESIST!

WELTE MEISTER



Teenage Widerstand

TdjW-Leipzig // Burgtheater

„Dies ist ein Stück über Widerstand. Dies ist ein Stück Widerstand. Dies ist unser Widerstand. Gegen die eigene Komfortzone. Gegen das Weggucken, das Nichtsagen, gegen das Augenverschließen.“

15 Leipziger Jugendliche setzen sich mit dem Thema Jugendprotest auseinander. Sie blicken in Geschichten des Widerstandes und erzählen zum Beispiel von den Leipziger Meuten.





Miss Perfect hier und dort

Magdalenas Berlin mit Steinhaus Bautzen // Großes Haus/ Probebühne

Eine Transformation der Realität. Ein interaktives Theaterstück, das die Themen, Konflikte und Fragen der Frauen* aufgreift und zeigt, wo es in ihrem Alltag hakt. Ein konkreter Konflikt wurde theatralisch dargestellt – und dann das Publikum aufgefordert, Lösungsvorschläge zu äußern.





BaBes

Jugendliche aus Bautzen + Berlin // Innenstadt

Bautzener und Berliner Jugendliche überlegen gemeinsam, wie Menschen wieder zusammenkommen. Als Untergrundbewegung mit dem Namen „BaBes – Liebe aus dem Off“ werden sie (un)sichtbar in der Stadt – ihre Schaltzentrale war der Kulturshop in der Rosenstraße 8. Sie fragen ihre Stadt: Was findest Du schön hier? Wie ist Deine Beziehung zu Bautzen?

DAS LAND . DAS ICH NICHT KENNE . B

Wir wollten darüber nachdenken „wie und in welcher Form Partizipation für die einen funktioniert, für andere aber nicht, und warum. Ein besonderes Anliegen ist uns, die Stadt in ihrer Diversität und Widersprüchlichkeit sichtbar zu machen und somit das vorherrschende Bild einer alt-ingesessenen, homogenen Stadtgesellschaft (zumindest temporär) zu durchbrechen“